

IV-Betrüger soll härter bestraft werden

Schwyz Das Kantonsgericht muss sich nochmals mit dem Fall eines IV-Betrügers befassen, der zu Unrecht Versicherungsleistungen in der Höhe von rund 1 Mio. Franken bezogen hat. Das Bundesgericht hat die Beschwerde der Oberstaatsanwaltschaft teilweise gutgeheissen. Diese fordert eine Freiheitsstrafe von vier Jahren. Wie aus dem am Donnerstag publizierten Urteil hervorgeht, kann der IV-Stelle keine Leichtfertigkeit vorgeworfen werden. Dem Pferdeliebhaber wirft das Bundesgericht «Durchtriebenheit» vor. Sein Verhalten sei «schäbig».

Der Mann wurde durch Observierung überführt

Der Mann war im September 2002 vom Pferd gefallen. In der Folge täuschte er die Ärzte über das Ausmass seiner gesundheitlichen Beschwerden. Er klagte über Kopf-, Nacken- und weitere Schmerzen, Kraftverlust, Schwindel, Konzentrationsschwierigkeiten, Wetterfühligkeit und andere Leiden. Gut einen Monat nach seinem Sturz unternahm der Mann mehrere Autoreisen nach Norddeutschland. In den beiden Jahren darauf war er ausserdem im Pferdehandel tätig, und es gelang ihm, ein eigenes Geschäft aufzubauen. Das Strafgericht Schwyz sprach ihn im Sommer 2014 des gewerbmässigen Betrugs schuldig und verurteilte ihn zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren. Das Kantonsgericht Schwyz bestrafte den Mann nur noch mit einer bedingten Freiheitsstrafe von zwei Jahren. (sda)

Spitex muss bei der Kesb schweigen

Kanton Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) ist umstritten und hat zurzeit einen schweren Stand. In einer Kleinen Anfrage aus dem Kantonsrat prasseln noch mehr Vorwürfe auf sie ein: «Unzählige Entscheidungen scheinen durch die Kesb mutmasslich vom Bürostuhl aus getroffen zu werden», schreibt SVP-Kantonsrat Max Helbling. Er will wissen, inwieweit sich die Kesb bei der Beurteilung der Situationen auf externe Informationsquellen stützt. Insbesondere bezieht er sich auf die Auskunftspflicht der Spitex-Mitarbeitenden. Ob Massnahmen für den Schutz von Kindern oder Erwachsenen nötig sind, entscheiden die Angestellten der Kesb aufgrund von Angaben aus dem Bekannten- und Verwandtenkreis der Betroffenen und von öffentlichen Institutionen. Dies ist der Antwort von Regierungsrätin Petra Steimen-Rickenbacher zu entnehmen. Während Beamte, Lehrer und Ärzte verpflichtet sind, eine Gefährdung zu melden, unterliegen die Angestellten der Spitex keiner Meldepflicht. Wollen sie der Kesb Auffälligkeiten mitteilen, brauchen sie das Einverständnis der betroffenen Personen oder die Aufhebung der Schweigepflicht durch das Amt für Gesundheit und Soziales. Bei strafbaren Handlungen mit Minderjährigen und bei ernsthafter Selbst- oder Fremdgefährdung darf eine Meldung ausnahmsweise trotz Schweigepflicht erfolgen.

Wenig Beschwerden gegen Kesb-Beschlüsse

Betroffene und Politiker werfen der Kesb vor, nicht im Wohle der Kinder und Familien zu handeln und lancierten eine Initiative. Die Entscheide im Bereich der Fürsorge sollen wieder in den Gemeinden gefällt werden. In der Antwort auf die Kleine Anfrage hält die Regierungsrätin fest, es gäbe keine Hinweise, dass die beiden Kesb im Kanton Schwyz die Verfahren nicht gemäss Vorgaben des Bundes führen. Die Amtsstellen beschäftigten sich im Jahr 2015 mit rund 3900 Verfahren. In diesem Zeitraum gingen beim Verwaltungsgericht 72 Beschwerden gegen die Beschlüsse ein, wovon nur 4 gutgeheissen und 9 teilweise gutgeheissen wurden. (nve)

Experte gibt Entwarnung

Stoos Nach der Diagnose Norovirus bleiben Fragen offen: Wie ist es möglich, dass es alle Schüler auf einmal erwischt hat? Und könnte man die Schuldfrage klären? Immunologe Beda Stadler hat Antworten.

Laura Inderbitzin

Knapp 90 Personen verbringen einen Skitag auf dem Stoos und essen dort. Danach ist jede einzelne dieser 88 Personen krank – sie alle leiden an Brechdurchfall. Die Diagnose ist nach wenigen Tagen vom Laboratorium der Urkantone gefunden: Norovirus. Neben diesen Personen – mehrheitlich Schüler und einige Lehrer – sind kaum Fälle bekannt.

Aufgrund dieser Ausgangslage stellen sich einige Fragen: Wieso sind nicht mehr Personen davon betroffen, wenn das Virus so leicht übertragbar ist? Wie kann es sein, dass jede einzelne dieser 88 Personen sofort krank wurde – kann man dagegen nicht immun sein? Und vor allem: Von wo oder von wem kommt das Virus ins Skigebiet?

«Szenario ist nicht unwahrscheinlich»

Der ehemalige Direktor des Instituts für Immunologie der Universität Bern, Beda Stadler, beantwortet die wichtigsten Fragen und kann beruhigen. «Dieses Szenario ist nicht so unwahrscheinlich, wie es vielleicht scheint.» Das Norovirus übertrage sich zwar unglaublich schnell – dafür hätten die Viren ohne Wirt (sprich: einen Menschen) aber auch keine lange Lebensdauer. «Hohe Temperaturen, Sonnenlicht und Händewaschen bedeuten bereits den Tod für die Erreger.» Deshalb kann es auch sein, dass keine weiteren Personen nebst denjenigen der Schulklassen angesteckt wurden.

Immunität gegen dieses Virus gebe es selten. «Höchstens, wenn man in den letzten paar Jahren schon mal darunter gelitten hat», sagt Stadler. Da dies nicht der Fall war, seien wohl auch alle 88 Personen davon betroffen gewesen.

Das Rätsel um die Schuldfrage könne wohl nicht gelöst werden. «Das bräuhete jetzt Detektivarbeit von Mikro-

biologen. Es gibt Hunderte Szenarien, wie es zum Krankheitsausbruch gekommen sein könnte.»

Man dürfe die Schuld keinesfalls auf die Restaurants und Wirte schieben. Es sei zwar sehr wahrscheinlich, dass sich das Virus in einem Restaurant ausgebreitet habe – der Gasthof selbst kann dabei aber unschuldig sein. «Zum Beispiel, wenn ein Schüler selbst oder ein anderer Gast das Virus verbreitet hat.» Am effek-

tivsten beziehungsweise fatalsten wäre es gewesen, wenn jemand auf der Toilette erbrochen hätte. «Dann sind die Viren überall – die Luft ist voll mit sogenannten Tröpfchen», erklärt der Immunologe.

«Situation ist jetzt unbedenklich»

Wie gesagt, gibt es für keines dieser Szenarien Gewissheit, und abschlies-

send klären kann man die Schuldfrage auch nicht.

Klar sei aber, dass die Situation auf dem Stoos jetzt unbedenklich sei, sagt Stadler und bestätigt damit die Aussagen der Verantwortlichen im Kanton Schwyz. Dank der Massnahmen der Gemeinde, wie zum Beispiel schärfere Hygienevorschriften, wurde die Gefahr einer Ansteckung auf dem Stoos eingedämmt.



Der Immunologe Beda Stadler sagt: «Es gibt Hunderte Szenarien, wie sich das Virus ausgebreitet haben könnte.» Bild: Keystone

Eine neue Togo-Schule dank der «Bote»-Weihnachtsaktion

Schwyz Die «Bote»-Weihnachtsaktion 2015 brachte der Schwyzer Stiftung Togo-Projekt 52 000 Franken ein. Damit konnte 2016 im Dorf Agbavi in Togo eine neue Primarschule fertiggestellt werden.

Dank der «Bote»-Weihnachtsaktion im Jahr 2015 konnte die Schwyzer Stiftung Togo-Projekt von Werner Jurt über 52 000 Franken verfügen. «Mit dem Geld konnte 2016 im Dorf Agbavi in Togo, an Küstennähe zwischen der Hauptstadt Lomé und der Grenze zu Benin, eine neue Primarschule fertiggestellt werden», heisst es in einer Medienmitteilung der Stiftung. «Entsprechend gross ist die Freude der Lehrer, der Eltern und der rund 300 Schülerinnen und Schüler, die von der grosszügigen Unterstützung aus dem Kanton Schwyz profitieren können.»

950 Solux-Solarlampen im Einsatz. «Dankbar können wir heute feststellen, dass unsere einheimischen Partner vor Ort immer autonomer ihre Projekte führen», heisst es in der Mitteilung weiter, «doch auf finanzielle Unterstützung sind sie nach wie vor angewiesen.» (red)



In Agbavi konnte die Schule fertiggestellt werden.

20 Dörfer ohne Strom

Wie der soeben erschienene Jahresbericht 2016 der Stiftung Togo-Projekt zeigt, konnten mit dem Spendenertrag auch alle bisherigen Projekte erfolgreich weiterentwickelt werden: So erhielten 13 Dorfschulen neue Bänke, Wandtafeln und didaktisches Material. Im neuen Kurszentrum in Kara erwarben über 3000 Frauen praktische Kenntnisse in den Themen Familie, Ernährung, Kochen, Führung von Kleinunternehmungen und andere mehr. Es wurden auch neue Lehrlinge ausgebildet und die Solarlampenprojekte ausgebaut: Bis jetzt sind im Süden Togos in 20 abgelegenen Dörfern ohne Strom

Werner Jurt mit den langjährigen Freunden Etienne Gawosso und seiner Frau. Bilder: PD

